Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 148 | Donnerstag, den 29. Juni | 1939

Japan stellt Bedingungen

Vier Voraussetzungen für Verhandlungen mit England

In Tokio wurde folgende Verlautbarung des japanischen Auswärtigen Amtes veröffentlicht: „In Antwort auf einen britischen Vorschlag hat die japanische Regierung entschieden, Verhandlungen in Tokio einzuleiten mit der Absicht, verschiedene Fragen, die mit der gegenwärtigen Lage in Tientsin zusammenhängen, zu lösen. Vertreter der japanischen Behörden in Tientsin werden zu diesem Zweck nach Tokio kommen."

Von der militärischen Kommandostelle in Tientsin liegt eine Erklärung vor, in der als Voraussetzung für die von England erbetenen Verhandlungen folgende vier Forderungen erhoben werden:

1. **Gemeinsame englisch-japanische Kontrolle und Feststellung der Terroristen in der britischen Niederlassung.**
2. **Ausreichende Ueberwachung der antijapanischen Elemente in der Konzession.**
3. **Vollkommene Zusammenarbeit zur Beendigung der wirtschaftlichen Störungen in Nordchina.**
4. **Uebergabe von 48 Millionen Yuan Silber an die vorläufige Regierung in Peking.**

Es liege also an England, so heißt es zum Schluß dieser Erklärung, ob die Verhandlungen in Tokio zu einem Erfolg führen werden.

Oertliche Regelung genügt nicht

In politischen Kreisen Japans wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß alle bisherigen Verlautbarungen den japanischen Standpunkt dahin festgelegt haben, daß eine örtliche Regelung der Tientsin-Frage nicht mehr genüge. Vielmehr müsse England Garantien geben, daß Vorfälle, wie sie durch die englische Chinapolitik zwangsläufig verursacht worden seien, sich nicht mehr wiederholen. Darüber hinaus würde sinngemäß eine Anerkennung der neuen Lage in Ostasien durch England und eine Zusammenarbeit mit Japan und den neuen chinesischen Behörden verlangt. Wenn Tokio auch bisher mit konkreten Vorschlägen nach der grundsätzlichen Seite des Problems hin zurückgehalten hätte, so sei doch ohne weiteres klar, daß die japanische Regierung eine Lösung der mit Tientsin und der britischen Konzession zusammenhängenden Fragen erwarte. Die politischen Kreise glauben also, damit rechnen zu können, daß die japanische Regierung gelegentlich der nun angekündigten diplomatischen Verhandlungen Vorschläge machen werde, die das Problem Tientsin auf eine breitere Basis stellen.

Aufrechterhaltung der Blockade

Im übrigen wird von japanischer Seite klargestellt, daß eine Aufhebung der von den japanischen Behörden in Tientsin ergriffenen Blockademaßnahmen vorerst nicht zu erwarten ist.

Die Londoner Zeitungen haben sich endgültig mit der Auslieferung der vier chinesischen Terroristen, die in der englisch-französischen Niederlassung in Tientsin Zuflucht gesucht hatten, abgefunden. Sie erwarten sogar, daß für die Zukunft die Konzessionsbehörden schärfere Maßnahmen gegen die chinesischen Agitatoren durchführen werden. Die „Times" allerdings gebärdet sich auch noch großsprecherisch und lamentiert, das Vorgehen der Japaner gegen die Häfen Futschau und Wentschau stelle einen „Bruch des Neunmächtevertrages" dar und bedeute damit eine „Herausforderung".

Warnungen an englische Schiffe

Ueber das japanische Vorgehen gegen die Häfen Futschau und Wentschau wird mitgeteilt, daß die neuen Aktionen mit der Besetzung der Inseln vor den Hafeneinfahrten eingeleitet worden sind. Japanische Flugzeuge warfen Warnungen ab durch die die drei vor Wentschau liegenden englischen Handelsschiffe aufgefordert wurden, den Hafen zu verlassen. Gleichzeitig hat ein japanischer Marineoffizier die zwei vor Futschau liegenden englischen Zerstörer nochmals persönlich von der Schließung des Hafens unterrichtet.

„Sandschak ist und bleibt arabisch!"

Arabischer Protest an die Botschafter Englands und Frankreichs in Berlin.

Der „Arabische Verein" in Deutschland richtete an die Botschafter Englands und Frankreichs in Berlin ein Schreiben, in dem gegen die Abtretung des Sandschaks Alexandrette schärfster Protest eingelegt wird. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„Wiederum müssen wir gegen eine neue Schandtat französischer bzw. englischer Politik gegenüber den Arabern energisch protestieren. Wir haben nunmehr aufgehört, an die britische „Humanität", das englische Menschlichkeitsgefühl und Englands „Moral" zu appellieren, da die ganze Welt und wir Araber erst recht von der Bedeutungslosigkeit dieser leeren Phrasen Englands und seines Bundesgenossen Frankreich mehr als überzeugt sind. Wenn die Engländer und die Franzosen glauben, durch diesen unwürdigen Schritt, der jeglicher Rechtsgrundlage entbehrt und das Selbstbestimmungsrecht der Araber im Innersten trifft, ihren Niedergang in der Weltpolitik zu verschleiern und die Türkei auf Konto der Araber in ihren Ring zu ziehen, so dürfen diese schlauen Köpfe der Imperialisten die Tatsache nicht vergessen, daß die Araber, die einst im Weltkrieg ihre Armeen zum Siege geführt haben, heute bereit und fähig genug sind, die Niederlage dieser Armeen auf denselben Schlachtfeldern herbeizuführen.

Dieses englisch-französische brutale Vorgehen wird uns in Bereitschaft halten, um im richtigen Moment den französischen Interessen überall im vorderen Orient entgegenzutreten und dem im Sterben liegenden, auf Blut und Betrug gegründeten britischen Imperium den Todesstoß geben zu helfen. Der Sandschak ist und bleibt arabisch. Unser Rechtsanspruch auf ihn ist ein Garant für seine unbedingte Rückkehr zum Mutterland, für die auch der letzte Araber opfer- und einsatzbereit stehen wird.

Englands Blutschuld: 15 000 Waisen in Palästina

Die Jerusalemer Vereinigung christlicher junger Männer ruft zur Zeichnung eines Waisenfonds zugunsten der Opfer der Palästinaunruhen auf. Die Zahl dieser Palästinawaisen, deren Angehörige zum großen Teil britischen Soldaten oder jüdischen Banditen zum Opfer fielen, wird auf etwa 15 000 geschätzt.

Im Zuge der Auflösung des Oesterreichischen Verkehrsbüros sind nunmehr die Schafbergbahn bei St. Wolfgang, das Hotel Schafbergspitze und der Bootsbetrieb am Wolfgangsee im Salzkammergut mit Rückwirkung vom 1. Januar 1938 in das Eigentum des Deutschen Reiches (Reichseisenbahnvermögen) übernommen worden.

Admiral a. D. Reinhard Koch gestorben.

Im Alter von 78 Jahren der Admiral a. D. Reinhard Koch, der während des Weltkrieges stellvertretender Chef des Admiralstabes der Marine war.

Auszeichnung Dr. Franks durch König Boris.

König Boris hat dem zurzeit als Gast in Bulgarien weilenden Reichsminister Dr. Frank sein Bild in silbernem Rahmen mit einer herzlichen Widmung überreicht.

Fundament des europäischen Aufbaus

Italiens Frontkämpfer über die deutsch-italienische Freundschaft.

Die 500 als Gäste der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände auf einer Deutschlandfahrt befindlichen italienischen Frontkämpfer legten zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen deutschen Helden in Berlin am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Bei ihrer An- und Abfahrt wurden die italienischen Frontsoldaten von der Bevölkerung, die dem feierlichen Akt in großer Zahl beiwohnte und die Straße Unter den Linden dicht umsäumte, immer wieder lebhaft und herzlich begrüßt.

Am Vorabend hatte der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, Herzog von Coburg, für die führenden Männer der Frontkämpfer einen Empfang im Kaiserhof gegeben, an dem der Präsident der italienischen Frontkämpfer, Delcroix, der Reichskriegerführer Reinhard, Reichskriegsopferführer Oberlindober und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Staat teilnahmen. Der Herzog von Coburg zeichnete in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede ein Bild von den gewaltigen Ereignissen, die seit dem Besuch in Rom im vorigen Jahr das politische Gesicht Europas völlig verändert haben.

In seiner Erwiderung unterstrich General Sansanelli die beiderseitige Freundschaft, die er als das Fundament eines neuen friedlichen Aufbauwerkes in Europa bezeichnete.

Danach leisteten die Gäste einer Einladung des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten Dr. Lippert zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Berliner Rathaus Folge.

Jugoslawiens Befreiungskampf

Gedenkfeiern zum 550. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld.

Der Tag der Schlacht vom Amselfeld, in der vor 550 Jahren die Serben ihre Freiheit an die Türken verloren, ist von Jugoslawien zum Staatsfeiertag erhoben und am Mittwoch festlich begangen worden. Der Gedanke an diese serbische Niederlage stärkte das serbische Volk während der Fremdherrschaft über ein halbes Jahrtausend lang in seinem Glauben an die Wiedererstehung. In den großen, würdigen Feiern, die von allen jugoslawischen Sendern übertragen wurden, wurde der Gedanke in den Vordergrund gestellt, daß damals auch die Vertreter der übrigen südslawischen Stämme in der Schlacht mitgekämpft und damit den Grundstein zum heutigen jugoslawischen Reich gelegt haben. In Gegenwart der Regierung, des Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche und zahlreicher nationaler Verbände sowie Abordnungen der jugoslawischen Wehrmacht fanden auf dem historischen Schlachtfelde sowie auch an allen übrigen nationalen Gedenkstätten des Landes Feiern statt.

Zusammenwirken der Achsen-Luftwaffe

Zweistündige herzliche Unterredung Görings und General Valles

Generalfeldmarschall Göring empfing in Karinhall den mit einer Kommission italienischer Generalstabsoffiziere seit einigen Tagen in Berlin weilenden Staatssekretär der italienischen Luftfahrt, Armeegeneral Valle, in Gegenwart von Generaloberst Milch.

In einer besonders herzlichen zweistündigen Unterhaltung wurden Generalfeldmarschall Göring die von Armeegeneral Valle mit Generaloberst Milch vor vier Wochen in Rom und in den letzten Tagen in Berlin besprochenen Vereinbarungen vorgetragen. Hierbei wurde übereinstimmend festgelegt, alle Fragen der Einsatzgrundsätze, Organisation, Ausbildung und Technik über das bisher vereinbarte Maß weiterhin zu klären und zu vertiefen. Die Grundlagen für engstes Zusammenwirken der deutschen und italienischen Luftwaffe sind damit geschaffen.

Nach einer Ordensverleihung im Auftrage des Führers an alle anwesenden italienischen Offiziere durch den Generalfeldmarschall verbrachte dieser bei einem Frühstück noch längere Zeit in kameradschaftlicher Unterhaltung mit seinen italienischen Gästen.

Italiens Wehrtüchtigkeit

„Die Wehrmacht des faschistischen Italiens" lautet der Titel eines soeben erschienenen Werkes, das unter der Mitarbeit der Staatssekretäre der Wehrmacht, der Marine und der Luftwaffe sowie des Generalstabschefs der Faschistischen Miliz und einem Vorwort von Marschall Badoglio die Kriegsauffassung, den Geist und die Leistungsfähigkeit der italienischen Wehrmacht in vortrefflicher Weise schildert. Wenn General Pariani in seinen Ausführungen über das italienische Heer das erste Kapitel „Vorbereiten und wagen" überschreibt, so trifft er in vorzüglicher Weise das Charakteristische der faschistischen Kriegslehre, deren Schlagworte „Vorbereitung und kühnes Wagen" durch den Duce als Kriegsminister mit der Erlebnung des erlamten Volkes zur Kriegstüchtigkeit und der steten technischen Vervollkommnung der Wehrmacht in die Tat umgesetzt wurde.

Krieg der raschen Entscheidung

Die italienische Kriegslehre zielt, wie General Pariani im einzelnen darlegt, unter Verwerfung des Stellungskrieges und der methodischen Zermürbung des Gegners auf den Krieg der raschen Entscheidung ab, d. h. der Lösung zweier Probleme, nämlich der, wenn richtig vorbereitet, immer möglichen Durchbrechung der feindlichen Stellungen und der Auswertung des Anfangserfolges unter wagemutigem restlosem Einsatz der geeigneten Mittel und Formationen.

Beste Vorbereitung, richtiger Einsatz und unbedingtes Vertrauen in die Führung sind nach Admiral Cavagnari zusammen mit der eisernen Verbundenheit zwischen Offizieren und Mannschaften und dem unbeugsamen Siegeswillen die besten Garanten für Erfolge der italienischen Kriegsmarine. Die italienische Luftwaffe verfügt, wie Fliegeradmiral Valle unterstreicht, über das beste Material und ist stetig darauf bedacht, sich zu vervollkommnen.

Abschied des italienischen Gastes

Seine Exzellenz der Kgl. Italienische Staatssekretär der Luftfahrt, Luftarmeegeneral Valle, hat seinen Besuch in Deutschland abgeschlossen und ist am Mittwoch von Berlin aus zum Rückflug gestartet. Zu seiner Verabschiedung waren auf dem Flugplatz Staaken der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, sowie der Kgl. Italienische Botschafter Attolico und der italienische Luftattaché General der Flieger Liotta mit seinen Gehilfen anwesend. General Valle verabschiedete sich herzlich und schritt die Front der Ehrenkompanie ab, worauf unter den Klängen der Giovinezza sein Flugzeug startete.

Kostspielige Außenpolitik Frankreichs

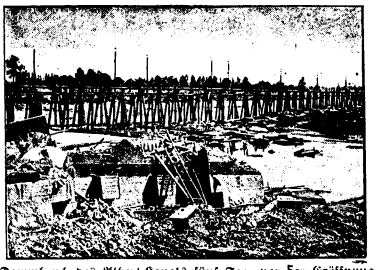
In Paris haben die Parlamentsferien begonnen. Kurz vor der Schließung der Kammer nahm noch einmal Ministerpräsident Daladier das Wort, um den Abgeordneten die Versicherung mit auf den Weg zu geben, die Lage Europas sei „noch nie so delikat und so ernst gewesen wie gegenwärtig". Die französische Regierung habe es daher auch für ihre Pflicht gehalten, die Landesverteidigung weiter zu verstärken und zu den bereits aufgewendeten vielen Milliarden 15 neue hinzugefügt, wie auch die Zukunft das Land zu jeder Anstrengung bereitfinden werde. Man werden die Abgeordneten durch diese Ausführungen sich kaum ihre Ferienfreude trüben lassen. Ist es doch ein beliebter parlamentarischer Kunstgriff, bei drohenden inneren Auseinandersetzungen die außenpolitische Situation als brenzlisch hinzustellen. Man kann daher annehmen, daß Daladier bewußt schwarz in schwarz gemalt hat, weil die Frage der Wahlrechtsreform, mit der der Senat sich zu beschäftigen hat, die Kammer völlig gespalten hat. In einer solchen Lage ist ein Appell an die Einigkeit immerhin verständlich. Nur soll man innenpolitische Entlastungen nicht auf Kosten der Außenpolitik suchen und dem eigenen Lande dadurch das Gruseln beibringen, daß mit einem schwarzen Mann gedroht wird, der verderbenbringende Blicke über den Grenzzaun wirft. Dadurch wird die Befriedung Europas um so weniger gefördert, als man heute schon, dank der Hetze der Kriegstreiber, in manchen Ländern überreichlich nervös ist. Daran aber, daß Europa endlich Beruhigung findet, müßte schließlich auch Frankreich ein Interesse haben. Denn die Politik der Ablehnung konstruktiver Neuordnungen, in der sich Frankreich und England noch immer befallen, kostet nicht nur Nerven, sondern auch Geld. Daran liegt es, daß Ministerpräsident Daladier am gleichen Tage im Finanzausschuß des Senats die Erklärung abgeben mußte, für die Einführung einer Arbeiter-Altersrente habe Frankreich kein Geld.

Forstmänner in der Schorfheide

Empfang durch Generalfeldmarschall Göring.

Das Ereignis des dritten Tages der Großdeutschen Reichstagung der Forstwirtschaft war der Empfang der deutschen Forstmänner beim Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Göring in der Schorfheide. Nachdem Generalforstmeister Staatssekretär Alpers dem Reichsforstmeister Meldung erstattet hatte, richtete Generalfeldmarschall Göring herzliche Worte der Begrüßung an seine Gäste.

Den Höhepunkt des Festes brachte ein eigens für dieses Treffen in launigen Versen verfaßtes Lagerspiel, das Mitglieder des Staatstheaters gemeinsam mit Chorherren der Staatsoper und Schülerinnen der Berliner Meisterstätten für Tanzkunst aufführten. Eine besondere Freude war es den Gästen des Generalfeldmarschalls, daß sich auch Frau Göring zu diesen künstlerisch beschwingten Aufführungen eingefunden hatte, die ihren Abschluß fanden mit der Darreichung eines Lagertrunks, den die Jagdmaiden dem Generalfeldmarschall darboten.



Dammbruch des Albert-Kanals fünf Tage vor der Eröffnung des Großverkehrs. Weltbild (M)

Der Albert-Kanal, der Lüttich mit Antwerpen verbindet und am 3. Juli durch König Leopold eingeweiht werden sollte, ist von einem schweren Dammbruch heimgesucht worden. Das Wasser hat durch mehrere Bruchstellen eine Bresche in den Uferdamm gerissen. Bei Godsheid ist der Damm in 150 Meter Länge durchbrochen. Die Fluten zerstörten hier zwei Häuser, von denen das eine im Vordergrund sichtbar ist.

Sieben große Geschäftshäuser zerstört

Riesenbrand in der Londoner City.

In der Londoner Innenstadt brach ein Großfeuer aus, das zu den größten gehört, die London in der letzten Zeit erlebt hat. Nicht weniger als sieben große Geschäftshäuser fielen dem Brande zum Opfer, während sieben weitere erheblich beschädigt wurden.

Man befürchtete zeitweise, daß die Brandkatastrophe noch größere Ausmaße annehmen würde, denn aus Gasleitungen ausströmendes Gas fing Feuer. Die Feuerwehr konnte jedoch diese Gefahr beheben. Bei den Feuerlöscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrmänner leichtere Verletzungen. Man schätzt den gesamten Schaden auf rund eine Million Pfund (= 12 Mill. RM.).

Wie die „Daily Mail" berichtet, soll die Polizei der Meinung sein, daß trische Nationalisten die Brandstifter gewesen sein könnten.

General Halder bei Staatspräsident Päts

Artilleriescheißübungen auf dem Truppenübungsplatz Jägala.

Am zweiten Tage des Besuchs des Chefs des Generalstabs des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, in Estland, geleitete der estnische Generalstabschef, Generalleutnant Reek, seinen Gast nach dem Truppenübungsplatz Jägala, wo Artilleriescheißübungen durchgeführt wurden. Von dort aus ging die Fahrt nach Orn, dem Sommersitz des estnischen Staatspräsidenten Päts, dem General Halder von dem deutschen Gesandten in Reval, Dr. Frohwein, vorgestellt wurde. Im Anschluß hieran gab der Staatspräsident zu Ehren seines Gastes ein Frühstück.

Können Ermordete simulieren?

Skandalöse Ministererklärung im englischen Parlament.

Zum ersten Male in seiner Geschichte sieht sich England einer mächtigen Aufklärungsaktion über seine unerhörten Schandtaten gegenüber, so daß das Parlament nicht umhin kann, sich damit zu beschäftigen. So wurde im Unterhaus Kolonialminister MacDonald gefragt, ob er die vom arabischen Zentralbüro in London ausgegebene Erklärung über 19 Fälle von Brutalität der Behörden in Palästina gegen Araber geprüft habe, und ob er in der Angelegenheit etwas unternehmen wolle.

MacDonald erklärte, er habe eine Abschrift des in Frage stehenden Dokuments gesehen und diese dem Hohen Kommissar in Palästina zur Berichterstattung im einzelnen zugeleitet. Mit eiserner Stirn übernahm der Minister es darauf, das erschütternde Dokument „als ein Stück Propaganda" hinzustellen, das „eine Menge Fälschungen" enthalte. Auf die Frage, ob er Schritte gegen die Verbreiter unternehmen wolle, erwiderte MacDonald, er wolle erst den Bericht des Hohen Kommissars abwarten.

*

Bei der erwähnten Anklageschrift über einen der größten Weltskandale, dessen Verantwortung England sich nun entziehen will, handelt es sich um die Erklärung vom 23. Juni. Hier waren scheußliche Folterungen durch eine infolge der englischen Kolonisationsmethode völlig entartete Soldateska aufgeführt, welche den guten Namen der britischen Armee in unerhörter Weise durch den Schmutz zieht.

Staatsbegräbnis in Livorno

Feierliche Totenehrung für Graf Constanzo Ciano.

Das Staatsbegräbnis in Livorno für den ersten Präsidenten der Faschistischen Kammer, Graf Costanzo Ciano, vereinte in ansichtiger Trauer um den so plötzlich verstorbenen Staatsmann und Seehelden sowie in herzlicher Anteilnahme für den in tiefe Trauer versetzten italienischen Außenminister am Mittwoch nochmals die ganze italienische Nation.

Am Vormittag waren Tausende und aber Tausende in tiefer Ehrfurcht und Ergriffenheit an dem in Admiralsuniform aufgebahrten Verstorbenen vorübergezogen. Botschafter von Mackensen legte im Namen des Führers, des Generalfeldmarschalls Göring, des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, des Reichsaußenministers von Ribbentrop, in seinem eigenen Namen sowie für die Landesgruppe Italien und die Ortsgruppe Livorno der AO. der NSDAP. sieben große Lorbeerkränze an der Bahre im Hause der Faschistischen Partei nieder.

Ein unübersehbarer Trauerzug geleitete dann unter dem Trauersalut der Kriegsschiffe und unter Glockengeläut den Verstorbenen in den Dom, wo der Bischof die feierliche Einsegnung vornahm. Danach nahm der Trauerzug seinen Weg zum Friedhof. Der Lafette mit dem Sarg folgten mit den Angehörigen der Duce und ein Vertreter des Königs und Kaisers, sämtliche Mitglieder der Regierung, des Großen Rates des Faschismus, Botschafter von Mackensen in Vertretung des Führers und der Reichsregierung. Ergriffen bildeten Tausende und aber Tausende auf dem Wege zum Dom Spalier.

Werbt für das „Ramslauer Stadtblatt".

Dein Frau mit großem Mut

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(59. Fortsetzung.)

Und Meßdorff erzählt der erstaunt Aufhorchenden alles mit rücksichtslosser Offenheit: wie die unbekannte Finanzmacht jenseits der Grenze die Vergehen seiner Vergangenheit aufdeckte und nun gegen ihn benutzt. Ohne irgendeinen Versuch der Uebertreibung und Beschönigung erzählt er ihr die Tatsachen, die harten nüchternen Tatsachen.

„Ich sitze gefangen, diesmal in meiner eigenen Schlinge, jawohl. Und der Gegner ist unerbittlich. Einen einzigen Ausweg hat man mir gelassen. Einen verzweifelten Ausweg."

„Und der wäre?" fragt Karola.

Er dreht die Zigarette langsam in seinen Fingern und sagt, ohne aufzusehen: „Karajans Pläne soll ich beschaffen. Lustig, nicht wahr?"

„In der Tat! Ein beinahe geistreicher Witz!" spottet Karola.

„Sie vergessen, daß es möglicherweise zwei Menschenleben kosten kann . . .! Jawohl! So liegen die Dinge!" Meßdorff schlägt kurz und hart mit der Hand auf den Tisch, daß die Gläser leise klirren. Ich muß die Pläne von Karajans Erfindung haben. Muß! Verstehen Sie mich, Karola?"

Langsam erhebt sich Karola. Ein mitleidiges Lächeln spielt um ihre Lippen.

„Sie werden sie nie bekommen! Ich werde von hier aus schnurstracks ins Werk fahren und alles dort warnen!"

Hastig wendet sich Karola zum Gehen. Was hat sie mit diesem Mann noch zu schaffen, der sie hier erpressen will? Doch er zwingt sie mit schnellem Griff wieder neben sich. Ein Kellner macht verwunderte Augen.

„Bitte, trinken Sie von Ihrem Wein! Man wird aufmerksam und ich bin noch nicht am Ende!" zischt Meßdorff. „Es könnte Ihnen sehr leid tun, wenn Sie jetzt losziehen, ohne mich bis zum Ende gehört zu haben. Oder liegt Ihnen so wenig an Karajans Leben?"

Der Schreck lähmt Karolas Glieder. Willenlos setzt sie sich wieder und führt auch gehorsam das Glas an die Lippen.

„Was soll das heißen?" flüstert sie heiser. „Was hat Karajans Leben damit zu tun? Wollen Sie etwa drohen?"

„Das will ich!" antwortet Meßdorff finster. „Ich muß es. Denn man bedroht mich ganz genau so. Oder denken Sie, ich habe Lust, den Rest meines Lebens im Zuchthaus zu verbringen? Nein, kleine Karola, das gibt's nicht! Wozu hat man einen Revolver?"

„Was hat das aber alles mit mir und Karajan zu tun?" fragt Karola hartnäckig. „Was Sie tun, ist mir gleichgültig. Aber Karajan . . . Karajan . . ."

„Das sollen Sie eben gerade erfahren. Hören Sie gut zu. In den nächsten Tagen muß ich über die Grenze sein. Man hat mir eine Frist gestellt," flüstert er mit einem schnellen Blick in die Runde. Aber niemand sieht zu ihnen hin. Mittagsgäste kommen und gehen, Schüsseln und Gläser klappern, keiner achtet auf sie und ihr Gespräch.

„Wer ist der „man"?" fragt Karola.

„Wenn ich das wüßte!" lacht Meßdorff kurz auf. „Ich weiß nur, daß die Macht, die hinter meinem Auftraggeber steht, stärker ist als ich. Besorge ich die Pläne nicht bis zum vereinbarten Zeitpunkt, ist's aus mit mir. Ins Zuchthaus gehe ich nicht . . . also bleibt nur die Kugel. Aber damit Sie genau Bescheid wissen, Karola, ich mache den Spaziergang ins Jenseits nicht allein! Ich nehme mir Ihren lieben Doktor Karajan zur Begleitung!"

„Sie sind wahnsinnig!"

„Nie war ich so kühl und klar im Kopf wie heute. Ich dachte, Sie würden mir gefällig sein, wenn ich drohe, Ihr Geheimnis zu verraten. Schade, daß Sie Ihren Herrn Karajan schon unterrichtet haben. Schade! Also . . . muß ich Gewalt anwenden. Und eins sage ich Ihnen, Karola: ich spaße nicht. Ich halte Wort. Erst er . . . dann ich. Oh . . . ich treffe ihn schon bei irgendeiner Gelegenheit richtig! Wenn er aus der Tür seiner Wohnung tritt, abends vor der Fabrik . . . es ist nicht schwer, einen Menschen zu erschießen, wenn man die Absicht hat, die nächste Kugel in den eigenen Schädel zu jagen."

„Aber Meßdorff . . . Meßdorff! Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!"

Er lacht kurz auf. „Ich wollte, es wäre so. Verdammt . . . mir wäre auch wohler! . . . Aber noch ist's ja nicht so weit. Noch haben Sie es in der Hand, Karajan und damit mich zu retten!"

„Ja . . . um des Himmels willen . . . wieso denn ich? Was kann ich denn dabei tun?"

„Sie sollen mir die Pläne verschaffen!"

„Ich soll . . . Karajans Pläne stehlen? Lieber laß ich mich auf der Stelle niederschießen!"

„Daran bin ich gar nicht interessiert!" winkt Meßdorff ab. „Aber . . . ich weiß doch, daß Sie bei Karajan ein- und ausgehen, daß Sie fast jeden Abend bei ihm im Werklaboratorium sind. Da kann es für Sie doch nur eine Kleinigkeit sein, mir die Pläne für einige Stunden zu beschaffen!"

„Weiter nichts?"

Ueberrascht blickt Meßdorff auf, er weiß einen Augenblick lang nicht, ob das Ernst ist oder Spott. Aber dann erkennt er die höhnende Ablehnung in Karolas Gesicht, und in wilder Entschlossenheit werden seine Augen klein und böse.

„Sie scheinen wirklich nicht begriffen zu haben, was hier gespielt wird! Ich lasse Ihnen eine Frist von vier Tagen. Heute ist Dienstag. Wenn ich bis zum Sonnabendmittag von Ihnen keine entsprechende Mitteilung habe, nehme ich mir meine Handlungsfreiheit. Und was das bedeutet, wissen Sie!"

Starren Blicks tut Karola Zucker in den Kaffee, den der Kellner ihnen vorgesetzt hat. Sie weiß nicht, was sie tut, sie denkt nur immer: . . . wie kann ich Karajan retten?!

„Ich bin selbst nur ein Mann, der gejagt wird," fährt Meßdorff jetzt fort, als hätte er ihre Gedanken gelesen, ein Mann, den man mit erbarmungsloser Härte hetzt. Gewiß . . . ich habe kein reines Gewissen, aber . . . na, lassen wir's! Es wird Sie auch kaum interessieren!" bricht er erschöpft ab und fährt sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Ich sage Ihnen das nur, Karola, damit Sie wissen, wie ernst es ist. Ich wehre mich meiner Haut. Das ist alles. Dazu kommt allerdings, daß ich diesen Karajan hasse. Ja, ich gebe es zu, daß es mir nicht schwer fallen wird, ihn niederzuknallen. So . . . oder so! Seine Erfindung hätte mich ohnehin wirtschaftlich ruiniert."

(Fortsetzung folgt.)

Etwas Feines: Früchte mit Vanillesoße
aus Dr. Oetker Soßenpulver Vanille-Geschmack

Verlangen Sie die neuen Pudding-Rezeptblätter von
Dr. August Oetker, Bielefeld

nach der Gebrauchsanweisung oder verfeinert nach folgendem Rezept:
3/4 l Milch,
50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Soßenpulver, Vanille-Geschmack,
5 Eßl. Milch (Wasser), 1 Ei.

Man bringt die Milch mit Zucker und Vanillinzucker zum Kochen. Sobald sie kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das mit Milch und Eigelb verquirlte Soßenpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Damit sich keine Haut bildet, rührt man die Soße während des Erkaltens häufig um. Kurz vor dem Anrichten wird das Eiweiß zu Schnee geschlagen und unter die gut gekühlte Soße gezogen.
Man reicht sie zu frischem, gezuckertem Obst, z. B. Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, entsteinten Kirschen usw. oder Obstsalat aus beliebigen Früchten. Bitte ausschneiden!

Kehrseite der Kriegspsychose

Statt 1000-Millionen-Zloty-Anleihe nur 404 Millionen!

Das Ergebnis der Ende Mai abgeschlossenen polnischen Luftabwehranleihe, das bis jetzt wegen seiner Dürftigkeit nicht bekanntgegeben wurde, sind 404 Millionen Zloty, von denen 14 Millionen Schenkungen sind. Damit blieb das Anleihegebnis hinter dem von der polnischen Regierungspresse ursprünglich genannten Zeichnungsziel von 1 Milliarde Zloty, das später von den Zeitungen auf 600 Millionen Zloty herabgesetzt wurde, beträchtlich zurück. Der Generalkommissar der Anleihe, Berbecki, entschuldigte das damit, daß die „ungünstige Jahreszeit" für einen größeren Erfolg der Anleihe erschwerend gewesen sei. Ueber die „Begünstigung" der Anleihezeichnung durch verschiedenste Zwangsmaßnahmen der polnischen Behörden, besonders den nationalen Minderheiten gegenüber, schwieg sich Generalkommissar Berbecki wohlweislich aus.

Die Zeitung „Kurjer Poranny" erklärt in einer „Würdigung" der katastrophalen Ergebnisse der Luftabwehranleihe, daß zur Zeit der Ausschreibung der Anleihe die Banken und Sparinstitute eine schwere Krise durchgemacht hätten, die durch die Zurückziehung der Einlagen verursacht worden sei.

Das Blatt vergißt allerdings hinzuzufügen, daß dieser Sturm auf die Banken vor allem eine Folge der sinnlosen und hetzerischen Reden führender polnischer Politiker war, durch die im ganzen Lande eine geradezu hysterische Kriegspsychose erzeugt wurde.

Festnahme wegen „Heil Hitler!"

Polnische Willkür behindert Transitverkehr.

Ein neuer Vorfall polnischer Willkür ereignete sich vor wenigen Tagen an der Lissaner Grenzstelle. Ein mit vier Personen besetzter ostpreußischer Kraftwagen passierte die Grenzstelle Lissau, um über die Dirschauer Brücke nach Berlin zu fahren.

Am polnischen Brückenkopf grüßte ein Insasse des Kraftwagens eine Frau, die mit einem deutschen Kraftwagen vorüberfuhr, mit „Heil Hitler". Der Kraftwagen wurde von polnischer Seite abgefertigt, jedoch am Dirschauer Brückenkopf — also nach Ueberfahren der Brücke — angehalten. Der Insasse des Kraftwagens, der den Deutschen Gruß gebraucht hatte, wurde festgenommen.

Die anderen drei Insassen wurden etwa 5 Stunden lang festgehalten und — nachdem man ihnen das Triptik abgenommen hatte — gezwungen, in Richtung Lissau zurückzufahren.

„Versailler Diktat war zu milde"

Polnische Wut über den Wiederaufstieg Deutschlands.

Der 20. Jahrestag der Unterzeichnung des „Friedens"-diktates von Versailles hat dem „Kurjer Posiki" Veranlassung zu einem Gedenkartikel gegeben, aus dem Wut und Enttäuschung über den Wiederaufstieg Deutschlands sprechen. Das Blatt entblödet sich nicht, das Ende dieses Diktates, dieses „Friedens", der einen Hohn auf die Gerechtigkeit darstellt und über weite Weltteile nichts als Not, Elend und Verzweiflung gebracht hat, als eine „Tragödie der Gegenwart" zu beklagen. Ja, schlimmer noch, das Blatt versteigt sich sogar dazu, zu fragen, ob der Versailler „Vertrag" trotz seiner augenscheinlichen Strenge nicht doch zu milde (!) gewesen sei. Die polnische Oeffentlichkeit werde niemals vergessen, daß damals in Versailles in feierlicher Form die formale Geburt Polens erfolgt sei und daß der Versailler Vertrag den „rechtlichen Rahmen" für die polnische Unabhängigkeit geschaffen habe. Wenn man nach den Gründen des Zusammenbruchs des Versailler Vertrages frage, so fährt das Blatt dann fort, dann sei festzustellen — und das tut dem „Kurjer Posiki" anscheinend so recht in der Seele weh —, daß Deutschland sich als eine lebenskräftigere Nation erwiesen habe, als das zuerst angenommen wurde. Weiter müsse die schwankende und unentschlossene Haltung Englands als eine der wichtigsten Ursachen für das Nachkriegschaos und den heutigen Zustand betrachtet werden. Die Auflösung der Tschecho-Slowakei von der Landkarte und die Zerschlagung der Kleinen Entente habe aus dem Bau der „antideutschen Friedensfront" einen Grundstein entfernt. Daß dies mit dem stillen Einvernehmen der westlichen Großmächte erfolgen konnte, sei ein beredter Beweis für das Chaos, in dem sich Europa befinde.

Neuer Bittgang zu Molotow

London hofft, daß die „neuen" Instruktionen Moskau „überzeugen" werden.

Auf Grund der „neuen" Instruktionen wollen die Botschafter Englands und Frankreichs in Moskau den sowjetrussischen Außenkommissar Molotow um eine nochmalige Unterredung ersuchen. Der „Daily Telegraph" gibt bei dieser Gelegenheit der Hoffnung Ausdruck, daß die „neuen" Instruktionen Moskau „überzeugen" werden. „Daily Sketch" meint, wenn man auch über den Wert eines Bündnisses mit Sowjetrußland verschiedener Meinung sein könne, so müsse man doch den Abschluß des Paktes als „äußerst wesentlich für den Frieden" ansehen. Mit der Bemerkung, die britische Regierung wolle eine „europäische Regelung" jetzt erörtern, wo die Atmosphäre „noch einigermaßen gesund sei", unsicherheit auch dieses Blatt die immer stärkere Bereitschaft Englands, noch größere Opfer für eine Beendigung der peinlichen Verhandlungen mit Moskau zu bringen.

Moskaus Botschaft verwaist

Abberufung des sowjetrussischen Geschäftsträgers in Japan?

Japanischen Zeitungsmeldungen zufolge hat Moskau den sowjetrussischen Geschäftsträger in Tokio Smetanin zurückberufen, ohne daß das Außenamt in Tokio hierüber unterrichtet worden ist. Smetanin hat nach Abberufung des früheren Botschafters Slavutski die Geschäfte geführt und u. a. die Fischereifrage mit Tokio verhandelt. Da für die schon früher abberufenen Militär- und Marineattachés sowie für den ersten Sekretär Ersatz nicht eingetroffen ist, wird von der japanischen Presse gefragt, wie in Zukunft die diplomatische Vertretung der Sowjetunion in Tokio aufrechterhalten werden solle.

Kleiner Weltspiegel

Der kürzlich vom Führer empfangene Abgesandte des Königs Ibn Saud weilt zur Zeit in Rom zu einem Besuch.

5000 albanische Kinder werden in diesem Jahr in den Strandkolonien der italienischen Jugend des Littorenbundes ihre Ferien verbringen. In ganz Albanien wird diese Maßnahme des faschistischen Italien dankbar begrüßt.

Auf ihrer Studienreise durch Italien stattete die DAF.-Abordnung dem Direktorium der Faschistischen Partei einen Besuch ab. Zum Anschluß daran legte die Abordnung am Ehrenmal für die gefallenen Faschisten einen Kranz nieder.

Das neuseeländische Parlament wurde von dem britischen Generalgouverneur Lord Galway in Wellington eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache sagte Galway, Neuseeland müsse kostspielige Vorbereitungen treffen, um das Land ohne Konscription von einer Friedens- auf die Kriegsbasis umzustellen.

Sicherheit im Omnibusverkehr!

Peinliche genaue Befolgung aller Vorschriften eiserne Pflicht jedes Kraftfahrers.

Korpsführer Hühnlein veröffentlichte im Deutschen Dienst einen „Sicherheit im Omnibusverkehr!" überschriebenen Artikel, in dem er unter Bezugnahme auf die beiden letzten schweren Omnibusunfälle bei Bunsen und am Großglockner die gesetzlichen Sicherheitsvorschriften für den Omnibusverkehr aufzählt, die auf Grund seiner Vorschläge mit Wirkung vom 1. April 1939 getroffen worden sind:

1. Einbau einer zusätzlichen dritten Bremse für alle Omnibusse mit mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht.
2. Aufbau aus Ganzmetall.
3. Scheiben aus Sicherheitsglas.
4. Mindestens zwei Einstiege bei Omnibussen von mehr als 25 Fahrgastplätzen.
5. Anbringung einer Notür oder eines Notfensters.
6. Verbot der Stehplätze im Gelegenheitsverkehr (Ausflugsverkehr).
7. Verbot der Klappsitze und Notsitze im Gang eines Omnibusses.
8. Regelmäßige gründliche Untersuchungen aller Omnibusse auf Verkehrs- und Betriebssicherheit.
9. Einführung eines besonderen Omnibusführerscheines für die Führer von Omnibussen, der nur auf Grund einer Prüfung nach zweijähriger Fahrpraxis auf einem Fahrzeug der Klasse II, bei einwandfreier geistiger und körperlicher Eignung, bei persönlicher Zuverlässigkeit und nach Vollendung des 23. Lebensjahres erteilt wird.

Der Korpsführer des NSKK. stellt fest, daß der Gesetzgeber damit alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat, die nach menschlicher Voraussicht geeignet sind, Unfälle zu verhindern. Jetzt sei es für jeden Beteiligten eiserne Pflicht, diese Vorschriften peinlich genau zu befolgen. Die Prüfung der Fahrer und der Fahrzeuge wird in Zukunft ohne jede Ausnahme mit aller Schärfe durchgeführt werden.

Beide Hände an das Steuer!

Ein rauchender Kraftwagenführer gefährdet den Verkehr.

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Die Verkehrsunfälle der letzten Zeit zeigen immer wieder, daß die meisten Unfälle auf Verantwortungslosigkeit und Leichtsinn einzelner Kraftfahrzeugführer zurückzuführen sind.

Der Verkehr erfordert höchste Konzentration und besonderes Verantwortungsbewußtsein. Durch achtsames Fahren ist schon oft ein im ersten Augenblick unvermeidlich erscheinendes Unglück verhütet worden. Wer sich daher an das Steuer eines Kraftwagens setzt, konzentriere sich auf den Verkehr und vermeide jede auch noch so kleine Ablenkung.

An das Steuer des Wagens gehören beide Hände! Wer rauchen will, tue dies nicht während des Führens eines Kraftwagens. Abgesehen davon, daß ein rauchender Kraftfahrzeugführer die Asche abstreifen muß und daher nicht immer beide Hände für die Bedienung des Wagens zur Verfügung hat, besteht außerdem die Gefahr, daß der Führer durch den Flug der Asche vorübergehend in der Sicht behindert wird. Nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die übrigen in seiner Nähe befindlichen Verkehrsteilnehmer tritt eine Gefährdung ein. Jeder Kraftfahrer unterlasse in seinem eigenen Interesse das Rauchen am Steuer!

Ueberhaupt kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß beide Hände an das Steuer des Kraftwagens gehören. Besonders jetzt während der wärmeren Jahreszeit mit starkem Wochenendverkehr kann man in dieser Hinsicht Szenen eines geradezu gefährlichen Leichtsinns beobachten. Durch Ablenkung ist schon oft ein schweres Unglück verursacht worden. Jeder Volksgenosse, der sich an das Steuer eines Kraftwagens setzt, muß sich bewußt sein, daß er mit diesem Augenblick in besonderem Maße die Gesetze der Volksgemeinschaft zu beachten hat.

Räuberische Absicht genügte

Autofallensteller zum Tode verurteilt.

Das Sondergericht Halle (Saale) verurteilte nach einem drei Tage dauernden Prozeß in Haldensleben den 20jährigen Willi Grathenauer wegen Stellens einer Autofalle in räuberischer Absicht zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen unbefugten Waffenbesitzes und Verleitung zum Diebstahl zu neun Monaten Gefängnis, und die mitangeklagte 17jährige Else Brandes aus Hillersleben wegen Stellung einer Autofalle in räuberischer Absicht und wegen unbefugten Besitzes einer Waffe zu fünf Jahren neun Monaten Gefängnis.

Die beiden Angeklagten hatten in der Nacht zum 3. Februar vom Marktplatz in Haldensleben aus den Kraftwagenbesitzer Ohlendorf telephonisch zu einer Mietsfahrt nach Dahlenwarsleben bestellt. Das Paar trat die Fahrt in der Absicht an, den Fahrer unterwegs zu ermorden. Unterwegs wollte zunächst Grathenauer den Ohlendorf erschießen. Zu letzten Augenblick fehlte ihm jedoch der Mut. Im Verlaufe einer längeren Irrfahrt forderte er nun die Brandes zur Ausführung der Tat auf. Aber auch ihr fehlte der Mut. Das verbrecherische Vorhaben kam dadurch heraus, daß der Kraftwagenbesitzer das Fahrgeld nicht erhielt und daraufhin Anzeige gegen die beiden erstattet hatte.

Allerlei Neuigkeiten

49 Reichsbahnzüge mit mehr als 100 Kilometer Fahrtgeschwindigkeit. Die Reichsbahn hat in der Nachtkriegszeit die Geschwindigkeiten der Reisezüge planmäßig gesteigert. Gegenwärtig haben 49 Reisezüge eine Fahrtgeschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer in der Stunde aufzuweisen. Der schnellste Dampfzug erreichte auf der Strecke Berlin—Hamburg 115,5 Stundenkilometer. Um diese Fahrtgeschwindigkeiten halten zu können, muß natürlich die Höchstgeschwindigkeit, die der Zug auf der Strecke erreicht, wesentlich höher liegen. Während die Höchstgeschwindigkeit vor dem Kriege bei 90 Stundenkilometer lag, liegt der Rekord des Jahres 1938 auf 160 Stundenkilometer.

Autounfall des jugoslawischen Pressechefs. Der jugoslawische Pressechef Dr. Costa Lukovitsch erlitt einen Autounfall in der Nähe Belgrads. Er mußte mit Rippenbrüchen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Französischer Bomber brennend abgestürzt. In der Nähe des Flugplatzes von Toulouse ist ein schweres Bombenflugzeug auf das Dach eines Gutsgebäudes gestürzt und in Flammen aufgegangen. Die fünf Insassen konnten sich im letzten Augenblick noch durch Abspring retten; nur zwei von ihnen haben leichtere Verletzungen erlitten.

Toller Ausbruchversuch in einem USA.-Gefängnis. Im Staatsgefängnis von Michigan bemächtigten sich Verbrecher einer Beamtin des Wohlfahrtsamtes, die von Wärtern zur Besichtigung durch das Gefängnis geführt wurde. Die drei Sträflinge verbarrikadierten sich mit der Frau als Geisel im Büro des Gefängnisarztes. Sie forderten die Aushändigung von Waffen und freies Verlassen des Gefängnisses, andernfalls sie die Frau töten würden. Die Staatspolizei ließ jedoch sofort das Gefängnis umstellen und eröffnete das Feuer auf die Verbrecher. Zwei von ihnen, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt waren, wurden schwer verletzt, der dritte leicht.

Namslau, den 29. Juni 1939

= Tageweise Landhilfe für den Ernteeinsatz. Von der Kreisfrauenschaftsleitung wird uns geschrieben: Der sofortige Einsatz für Rübenkultur und Unkrautjäten auf den Feldern ist notwendig, da der gute Ernteertrag davon abhängig ist. Jeder einzelne Volksgenosse weiß, daß seine eigene Ernährung von der guten Ernte unseres deutschen Bodens getragen wird. An alle Mitglieder und an jede Frau, die es irgend möglich machen kann, ergeht daher die Bitte, sich zu dieser Arbeit freiwillig zur Verfügung zu stellen. Es wird an das Pflicht- und Ehrgefühl jeder einzelnen Frau appelliert, die bei dieser Arbeit zeigen kann, daß auch die Stadtfrauen sich dem Lande verbunden fühlen und die Lage des deutschen Bauern erkennen. Durch diese Arbeit kommt auch sinnfällig zum Ausdruck, daß uns alle eine nationalsozialistische Gemeinschaft umschließt.

= Die KdF Wagen-Kolonne kommt! Der langersehnte Wunsch vieler Volksgenossen den KdF Wagen zu sehen, geht nunmehr in Erfüllung. Am Sonntag, den 9. Juli gegen 10,30 Uhr, wird die KdF Wagen Kolonne, leider nur auf kurze Zeit in den Mauern Namslaus zu Gast sein. Die Ausstellung erfolgt auf dem Ring an der Sparkasse. Zu Rundfahrten wird der Kreisleiter Pg. Speer alte verdiente Parteigenossen und NSBO Männer einladen. Die KdF Wagenkolonne verläßt um 11 Uhr Namslau, Richtung Bernstadt, um nach Oels weiterzufahren.

= Der Breslauer Schwan ist gefangen. Es war auch die höchste Zeit. Man wollte ihn jetzt zum Abschuß freigeben. Nachdem auch am Dienstag Nachmittag eine Schwanenfangexpedition vergeblich alle Schilfinseln durchsucht hatte, wurde plötzlich wie aus heiterem Himmel der Schwan als gefangen gemeldet. Hinter dem Altstadter Wehr hatte ihn ein Namslauer Klempnermeister gesichtet, war in einen bereitstehenden Kahn gesprungen und hatte ihn gejagt. Der Ausreißer wollte sich ans Land retten, geriet dabei aber in einen Bauernhof und wurde überwältigt. In einem einfachen Kartoffelsack, er hätte noch etwas viel schlimmeres verdient, wurde er im Triumphe nach Namslau überführt. Es gab einen Menschenauflauf, aus dem man ersehen konnte, wie sehr man an der ganzen Schwanengeschichte interessiert war. Ja, viele Menschen sahen zum Fenster heraus und als sie hörten, daß der Schwan gefangen wäre, erhellten sich ihre Gesichter und etwa hnen fielen Steine vom Herzen. Der Schwan wurde unverzüglich zum Schwanenteich gebracht und dort in das Wasser gesetzt. Er sah außerordentlich zerrupft und mitgenommen aus. Eigentlich hätte er sich schämen sollen. Aber was tat der Ausreißer? Beim Anblick der wohl gepflegten und makellosen Schwänin schwamm er davon. Wahrscheinlich traute er dem Frieden nicht. Ja, es sah eine Welle so aus, als wollte er sofort wieder in seinen vielgeliebten Nebengraben entfliehen. Schließlich besann er sich und drehte gelassen bei und verhielt sich abwartend. In diesem Augenblick zeigte die Schwanenmadam ihre Großzügigkeit oder ihre Liebe oder ihre Sehnsucht nach einem Mann. Sie schwamm dem Breslauer Herrn entgegen, sie umschwamm ihn, sie schien ihm freundlichen Mut zuzusprechen und er ließ sich gnädig betören. Am Abend sah man den Wiedervorsöhnten und Wiederzurückgekehrten eifrig bemüht, sein leichtverschmutztes Federkleid zu einem festlichen Glanz zu bringen und die selige Witwe saß dabei und freute sich, endlich wieder zu zweien zu sein. Dem unerschrockenen Namslauer Klempnermeister aber gebührt der Dank der Stadt und aller derjenigen, die um das Schicksal der Schwäne bangten.

Baun- und Untergausportfest der Hitlerjugend in Oels

Am Sonntag, den 25. Juni wurde im Stadion in Oels bei sehr wechselvoller Witterung das Sportfest des Bannes und Untergaues 352 durchgeführt. Die Häuser der Stadt Oels hatten aus diesem Anlaß Flaggenschmuck angelegt. Auch im Stadion und der Städtischen Badeanstalt wehten von allen Masten die Fahnen des dritten Reiches. Die Hitlerjugend des Standortes Oels und die Mannschaften des Bannes hatten auf dem weiten Feld des Stadions zur Flaggenparade Aufstellung genommen. Nach dem Liede „Ein junges Volk steht auf" und einem Wort des Führers stiegen unter dem Fahnenliede der Hitlerjugend auf Befehl des Bannführers nun auch die Fahnen der HJ an den Masten empor. Jetzt gab der Organisationsstellenleiter des Bannes Oberscharführer Langner, als Aufmarschleiter den Befehl zum Abrücken der Einheiten. Die einzelnen Mannschaften sowie die Einzelkämpfer traten nun zu den Entscheidungskämpfen im Keulenwerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung und den Entscheidungen im 100- und 1000-Meter-Einzellauf an. Inzwischen wurden in der Badeanstalt die Entscheidungen im Schwimmen ausgetragen. Im Laufe des Vormittags waren nun auch die auswärtigen Teilnehmer der HJ, des DJ, des BDM und der Jungmädel im Stadion eingetroffen. Die Sportwartin des Untergaues 352, Hertha Springer, konnte nun die an der Ausgestaltung des Sportfestes beteiligten Mädel zu einer letzten Ueberprüfung für die Nachmittagsvorführungen zusammenfassen. Gegen mittag rückten alle Wettkampfteilnehmer und alle auswärtigen Jungen und Mädel zum Mittagessen nach dem Arbeitsdienstlager. Wieder hatte

der NSV wie die Jahre vorher die Verpflegung für die Einheiten der Hitlerjugend an diesem Tage übernommen. Dieser kameradschaftliche Einsatz des Arbeitsdienstes für unsere Jungen und Mädel ist bereits zur Tradition geworden.

Am Nachmittag rückten die Einheiten der HJ, des DJ, des BDM und der Jungmädel unter den Marschrhythmen der Spielmanns- und Fanfarenzüge zum Stadion ab und nahmen auf dem großen Sportfeld zum Fahneneinmarsch Aufstellung. Nach dem Fahneneinmarsch unter den Klängen des Fanfaren- und Spielmannszuges des Landjahrlagers Lankau, Kreis Namslau, erstattete der Aufmarschleiter dem Bannführer Simon Meldung. Ueber 3500 Jungen und Mädel hatten auf dem Sportfeld Aufstellung genommen. Der plötzlich wolkenbruchartig heruntergehende Regen vermochte den disziplinierten Eindruck, den dieses Bild der angetretenen Formationen der Jungen und Mädel und den über das weite Feld wogenden Fahnen und Wimpel boten, nicht zu verwischen. Dieser Eindruck wurde noch durch die bald aus den Wolken durchbrechende Sonne, deren Strahlen das Rot der Fahnen und das Bunt der Volkstanzkleider hell aufleuchten ließ, erhöht. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Ehrengäste und Zuschauer eröffnete Bannführer Simon das Bann- und Untergausportfest.

In bunter Folge wurde den Zuschauern ein Einblick in die Vielseitigkeit der sportlichen Arbeit der Hitlerjugend gegeben. Große Anerkennung fanden die Ballgymnastik der Mädel des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" und die Vorführungen der Motor-HJ. Die Hindernisstaffel der Jungmädel und die Tummelspiele der Pimpfe erweckten lebhafte Heiterkeit. Mit viel Interesse verfolgten die Zuschauer die Startversuche eines Segelflugzeuges der Flieger-HJ. Die Marine-HJ trat mit einem Winkspruch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer" in Erscheinung. Welche Höhe die körperliche Ertüchtigung und sportliche Leistung in der HJ bereits erreicht hat, zeigte die Leistungsgruppe der HJ. Die zur Austragung gekommenen Staffelkämpfe der HJ und des BDM sowie das zwischen der Fliegergef. 1 und Motorgef. 1 durchgeführte Kampfballspiel, das mit einem für die Motorgefolgschaft 1 mit 2:0 überlegenem Siege endete, trugen wesentlich zur Vielseitigkeit der Darbietungen bei. Ein freundliches und farbenfrohes Bild boten die vom BDM in bunten Volkstanzkleidern gezeigten Tänze Während der letzten Vorführungen traten die Einheiten wieder auf dem kleinen Sportfeld des Stadions für den Aufmarsch zur Siegerehrung und zur Abschlußansprache des Kreisleiters Schneider an. Untergauführerin Hilde Weiser und Bannführer Simon beglückwünschten die vor dem Fahnenblock angetretenen Sieger und Siegerinnen

Darauf ergriff Kreisleiter Schneider das Wort. Er richtete in einer großangelegten Schlußansprache an die Jungen und Mädel den dringenden Appell, auf diesem Wege fortzuschreiten. Mit starkem Glauben darf diese Jugend, die frei von allem Dünkel unter der Fahne des Führers marschiert und seinen Namen trägt, der Zukunft entgegensehen. Es wird einst der Tag und die Stunde kommen, da sie für die große Aufgabe bereit sein muß, das begonnene Werk ihrer Väter fortzuführen. Es gilt darum heute und immer, daß die deutsche Jugend in treuer Pflichterfüllung und Gehorsam an ihrer körperlichen und geistigen Ertüchtigung arbeiten muß.

Mit dem Führergruß und den Liedern der Deutschen fand das Bann- und Untergausportfest, das durch die Schlußansprache des Kreisleiters den Charakter einer Großkundgebung der Hitlerjugend angenommen hatte, seinen Abschluß.

Beisetzung des Altlandesbauernführers

Trauerfeier auf Gut Lohnau.

Am Mittwoch wurde der so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedene Altbauernführer von Schlesien und Kommissarische Siegelbewahrer des Deutschen Reichsbauernrates, SS-Standartenführer Freiherr von Reibnitz, nach einer Feierstunde auf seinem Gute Lohnau, Kreis Cosel (O.-S.) im Walde bei Altweiler zur letzten Ruhe bestattet.

Die Beisetzung gestaltete sich unter zahlreicher Beteiligung des Gaues Schlesien, der Vertreter des Reichsbauernführers sowie starker Abordnungen der SS und der übrigen Gliederungen der Partei zu einer eindrucksvollen Ehrung für den verstorbenen Bauernführer, die seinen großen Verdiensten um das schlesische und deutsche Landvolk und seinem Einsatz für das Werk des Führers entsprach. Unter den Trauergästen bemerkte man den Reichsobmann des Reichsnährstandes, SA.-Brigadeführer Behrens, zahlreiche Mitglieder des Reichsbauernrats mit ihrem Sprecher, Landesbauernführer Bloedorn an der Spitze, SS-Gruppenführer Panke im Auftrage des Reichsführers SS Himmler, Gruppenführer von dem Bach, Landesbauernführer Jäschke mit einem großen Teil der Gefolgschaft der Landesbauernschaft und fast sämtliche Kreisbauernführer Schlesiens. Kränze hatten entsandt: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Reichsbauernführer und Reichsminister Darré, Reichsminister Kerrl, der Reichs- und Landesbauernrat, der Deutsche Reichstag und die Gauleitung Schlesien.

Am Sarge und am Grab sprachen SS-Gruppenführer von dem Bach im Namen der Schutzstaffeln des Führers und auf Befehl des Reichsführers SS Himmler, Reichsobmann Behrens für Reichsbauernführer Walter Darré, SS-Gruppenführer Panke für die Schutzstaffeln und Landesbauernführer Bloedorn die letzten Abschiedsworte. Dann hallten die Salven über das Grab, und aus dem Walde erklang das letzte Halali, geblasen von den Jägern. Ein letzter Gruß, dann fielen die Schollen auf das Grab des Altbauernführers von Schlesien, dessen Andenken unvergänglich sein wird.

Trebnitz. Neue Bauernhöfe. Die Siedlungstätigkeit nimmt im hiesigen Kreise einen erfreulichen Fortgang. Jetzt soll auch das 560 Hektar umfassende Großgut Schickerwitz aufgesiedelt werden. An seine Stelle treten neun Bauernstellen und eine Schmiedehandwerkerstelle. Die Gemeinde erhält Gelände zur Anlegung von drei Feuerlöschteichen und eines Sportplatzes.

Neumarkt. Durch brennendes Wachs schwer verletzt. Eine Hausangestellte in Wüstischlan, Kreis Neumarkt, machte auf dem Herd Wachs heiß, um damit den Fußboden für den am Abend stattfindenden Hochzeitstanz zu glätten. Dabei geriet der Topf mit dem Wachs in Brand. Die Flammen schlugen dem Mädchen und einer zu Hilfe eilenden Frau an Kleider und Arme. Die Frau erlitt schwere Brandwunden, während das Mädchen mit leichteren Verletzungen davonkam.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

Freitag, 30. Juni.

11.45: Tritt ein, hier wohnen deutsche Bauern. Rundfunkbericht aus der Arbeit des Bauern im Daubaer Land. — 12.00: Werkkonzert. Der Kreismusikzug der NSDAP. Lauban. — 13.15: Saarbrücken: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten.) — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. In einer Pause 17.00: Granit. Erzählung von Hanns Kappler. — 18.00: Auf der Grenzlandjugend. Es grüne die Tanne, es wachse das Erz! Aus der Geschichte des oberschlesischen Bergbaues nach Robert Kurpiuns Roman „Das schwarze Weib". Miechtaler Singekreis unter Georg Maglera. Beuthener Kammermusikgruppe. — 19.00: Johannes Brahms-Zyklus X. Folge. — 20.15: Nette Sachen, die Freude machen. Bunter Melodienreigen. Das Rundfunkorchester und das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.30 bis 24.00: Leipzig: Tanz und Unterhaltung.

Sonnabend, 1. Juli.

8.10: Kampf der Gefahr. Ruth-Lilian Bloche. — 9.35: Rundfunkkindergarten. Irmgard Pankke. — 11.45: Markt und Küche — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Mein Junge besucht die Hilfsschule. — 15.15: Reiterlieder. Frih Thurlhofer singt zur Laute. — 15.45: Warum bauen wir schöne Heime! — 16.00: Fröhlich klingt's zum Wochenende. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 18.00: Oh, diese Hundstage. Lustige Folge von wunderlichen Verlichten und Geschichten mit Fronke und Musik. — 19.00: Wir bleiben zu Hause. Eine lustige Szenenfolge. — 19.45: Zeitung im Kampf für die Ehre. Vom SA.-Mann zum Hauptschriftleiter. Gespräch mit Hauptschriftleiter Verchthold vom „Völkischen Beobachter", München. — 20.15: Stuttgart: Mit der schwäbische Eisebahʼ. Fröhliche Reise durch das schwäbische Gemüt. — 22.15: Rundfunkbericht von den N.S.-Wehrwettkämpfen 1939 in Hindenburg. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik zum Wochenende. Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Geschäftliches (Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Beilage. Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Münstermann u. Hadecke, Kaufhaus, Breslau, am Ring, betr. „Die Freude der Ferienreise wird erhöht durch zweckmäßige Kleidung und Ausrüstung", bei.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. V. 39: 1843)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Am 27. Juni 1939 verschied nach längerem Leiden

Herr Kreisoberinspektor

Willy Roegind

Durch Jahre gemeinschaftlicher Tätigkeit, die mit seinem Amt verbunden war, verliert der Kreisfeuerwehr-Verband einen stets hilfsbereiten Förderer im Feuerlöschwesen. Sein Name wird in unseren Reihen unvergessen bleiben.

Im Namen des Kreisfeuerwehr-Verbandes.

Jakob
Kreiswehrführer.

Am 27. Juni 1939 verstarb nach längerem Leiden, für alle unerwartet, unser

Kamerad

Pg. Willy Roegind

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Namslau, den 29. Juni 1939

NSDAP
Ortsgruppe Namslau „Max Gohla"

Liest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

NSG. „Kraft durch Freude".

Zum Abschluß des Kreistages der NSDAP.
am Sonntag ab 20 Uhr in Grimm's Hotel

Großer Tanz

Gute Musik (10 Mann). — Es ladet ein
Die Kreisdienststelle KdF.

Im Rahmen des Kreistreffens der NSDAP. Namslau
findet am **Sonntag, den 2. Juli d. Js. um 9.00 Uhr vormittags in Namslau** in der **Goldenen Krone** (Saal)

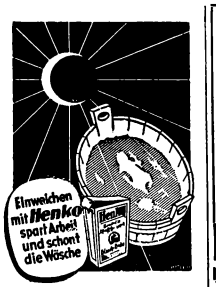
eine Sondertagung
des Reichsbundes der Deutschen Beamten

statt. **Redner: Gauredner Pg. Klepper.**

Alle Mitglieder des RDB. nebst ihren Angehörigen lade ich zu dieser Tagung ein und bitte um vollzähliges Erscheinen.

Namslau, den 28. Juni 1939.

Krieger
Kreiswalter.



Ein gebraucht., noch gut erhalt.
Kleiderschrank
wird zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Frische
Seefische
Kabliau
Kabliaufilet
Goldbarsch
Neue **Matjesheringe**
2 Stck. **25** Pfg.
empfiehlt
Hermann Gollnisch

Visitenkarten
fertigt preiswert an
die Buchdruckerei des
Namslauer Stadtblatt

Für die uns zu unserer Silberhochzeit übersandten Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Ernst Sonnek und Frau

Namslau, den 29. Juni 1939.

Anzeigen helfen verkaufen
Anzeigen vergrössern den Kundenstamm
Anzeigen verschaffen Mehreinnahme
Anzeigen sind für einen vorwärts strebenden Kaufmann unentbehrlich
Darum wirb mit
Anzeigen in Deinem Heimatblatt dem Namslauer Stadtblatt. Ruf 494

Achtung!
Alle Namslauer treffen sich, wenn in Breslau, in der
Konditorei Frank Ring 19
gegenüber Schweidnitzer Keller

Anzeigen sind Kundenwerber!

Frische
Seefische
Kabliau
Kabliau-Filet
Goldbarsch
Matjesheringe
empfiehlt
Hans Bachmann
Namslau.

Wenn Sie versäumt haben
unsere Zeitung bei dem Postboten oder bei dem Postamt für den Monat Juli zu bestellen, dann können Sie dies mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle in Namslau, Andr.-Kirchst. 13 jederzeit ohne Erhöhung des Preises nachholen.
Namslauer Stadtblatt.

Nebst Beilage.

schlummernden Schätze ans Tageslicht zu fördern. In den Vordergrund rückte er das Versprechen, daß hohe Beträge klingender Münze an die Ackerbesitzer zur Ausschüttung gelangen würden, falls das Unternehmen einigen Gewinn abwerfen würde. Hierzu bedürfe es aber eines notariellen Vertrages, der die gegenseitig einzugehenden Verpflichtungen paragraphenmäßig festlegen würde.

Den mit Glücksgütern wenig gesegneten Besitzern erschien das Angebot verlockend, zumal er sich infolge einer Vorbesprechung in der Gastwirtschaft bei der Bewirtung seiner zukünftigen Vertragspartner als nicht kleinlich erwies. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, das Einverständnis eines bindenden Vertrages von den Besitzern zu erschleichen.

Salo Schwerin beauftragte den Königl. Preuß. Notar und Rechtsanwalt Artur Rosenthal mit der Ausfertigung eines Vertrages, welcher am 4. November 1906 in Sbitze (jetzt Granitz) unterzeichnet wurde.

§ 1 des Vertrages hat folgenden Wortlaut:

Die Eigentümer des Grundstückes räumen dem Kaufmann Salo Schwerin sowie seinen Erben und sonstigen Rechtsnachfolgern das alleinige und ausschließliche Recht ein, auf dem genannten Grundstücke nach freiem Ermessen nach Toneisensteinen, Eisenerzen und sonstigen, dem staatlichen Bergregal nicht unterliegenden Mineralien aller Art zu suchen, zu bohren, sie zu fördern, sich anzueignen und abzufahren, und zwar solange, als sich derartige Mineralien in dem Grundstücke vorfinden, einen wirtschaftlich lohnenden Abbau ergeben und der Unternehmer dafür Verwendung hat. Die Besitzer überlassen die erwähnten Nutzungen als fortdauernde Verpflichtung des Grundstückes (Reallast) Herrn Schwerin und seinen Rechtsnachfolgern gegen die in diesem Vertrag festgesetzte Entschädigung.

§ 2.

Herr Schwerin ist berechtigt, zum Zwecke seines Unternehmens das Grundstück zu betreten und zu befahren, Schächte abzuteufen und die erforderlichen Vorbereitungs- und Hilfsarbeiten auf dem Grundstücke vorzunehmen.

§ 3.

Herr Salo Schwerin und seine Rechtsnachfolger sind dagegen verpflichtet, an die Eigentümer der belasteten Grundstücke für je 100 Kilogramm aus dem Grundstück geförderten und roh oder gerdstet abgefahrenen Erzes einen Grundzins von 15 Pfennigen zu bezahlen und zwar bis spätestens dem 16. Tage des auf die Lieferung folgenden Monats. Ob die Erze roh oder gerdstet abzufahren sind, unterliegt dem freien Ermessen des Herrn Schwerin.

§ 4.

Die Eigentümer bewilligen und beantragen die Eintragung des Herrn Schwerin in § 1 und 2 dieses Vertrages eingeräumten Berechtigungen als Reallast auf dem Grundstücke Sbitze Nr. 12.

§ 5.

Mit den Bohrversuchen hat Herr Schwerin baldmöglichst zu beginnen und die Förderung hat er ordnungsmäßig fortzusetzen. Sollte Herr Schwerin diese Verpflichtung nicht erfüllen, so erlischt sein Recht nach Ablauf von zehn Jahren und er hat dann die Berechtigung auf seine Kosten löschen zu lassen.

§ 6.

Die zum Betriebe erforderlichen An- und Abfuhrwege haben die Eigentümer kostenlos zur Verfügung zu stellen. Sollte der Unternehmer später Grundstücksflächen zum Aufstellen von Maschinen oder Oefen bedürfen, so haben die Grundstückseigentümer diese Flächen gegen Zahlung von 30 Mark für das Jahr und den Morgen zu überlassen. Bei Beendigung der Förderung hat der Unternehmer die Schächte auf seine Kosten zuzuschütten.

Soweit die wichtigsten Vereinbarungen des Vertrages.

Die Grundstückseigentümer hatten es unterlassen, einen eigenen Rechtsbeistand zu Rate zu ziehen. Bei der Verlesung dieses Vertrages wurde der Notar von einem Husten befallen, sodaß er hierbei ganze Satzteile verschluckte oder unverständlich aussprach. —

Bald nach Unterzeichnung der Verträge wurde mit den Bohrversuchen begonnen und gleichzeitig zwei Schächte in die Erde getrieben, von denen einer die Tiefe von 18 Metern erreichte. Die zu Tage geförderten Erdmassen bestanden aus einer tonartigen Lette, in welcher nur geringe Mengen des gesuchten Erzes zu finden waren. Unermüdlich wurde gearbeitet in der Hoffnung, in größerer Tiefe eine ergiebige Schicht eisenhaltiger Steine zu finden.

Da trat plötzlich ein Ereignis ein, das dem Unternehmen ein jähes Ende bereitete. Als eines Tages die Arbeiter in den bereits 18 Meter tiefen Schacht hinunterstiegen, um mit der Arbeit zu beginnen, stießen sie plötzlich auf den leblosen Körper eines Menschen. Man zog den grausigen Fund ans Tageslicht und erkannte in der Leiche den Besitzer R., und zwar war es derselbe, der das ganze Unternehmen durch die Funde auf seinem Acker in Gang gebracht hatte. Am Abend des vorhergehenden Tages hatte er in der Gastwirtschaft mit dem Steiger und den Arbeitern gezecht und ist wahrscheinlich in betrunkenem Zustande in den Schacht, der sich auf seinem Grundstück befand, hineingesprungen. —

Seit dem Tage fehlte dem Unternehmen die Triebfeder, denn R. war unermüdlich auf den Beinen, machte Botengänge und sah in seinem Geiste Hochöfen und Eisenwerke erstehen.

Die Menge des vorgefundenen Erzes war gering, der Abbau wenig lohnend, und so wurden die Geräte und Werkzeuge mit Eintritt des Winters abtransportiert. Einsam und verlassen standen die beiden Schächte da. Erst nach Ende des Weltkrieges wurden die Erdmassen von den Besitzern teils abgefahren, teils in die Schächte geschüttet. Sang- und klanglos endete unser Bergwerk in Granitz.

Die Rechte des Salo Schwerin wurden vor Schaffung der Erbhöfe am 14. Februar 1933 vom Amtsgericht Namslau gelöscht.

Im Hinblick auf die Bemühungen unserer Volksführung, alle Quellen zu erschließen, die der Volkswirtschaft dienen könnten, wäre es wohl angebracht, die führenden Männer von Partei und Staat zu gewinnen, das damals begonnene Unternehmen einer Nachforschung zu unterziehen.

Bis dahin träumt Granitz im Dornröschenschlaf von dem Prinzen, dem es vorbehalten bleibt, das kleine Nest aus dem Schlummer zu wecken.

Folge 6 Juni 1939

Grenzlandheimat

Heimatblätter für Stadt und Kreis Namslau

Druck und Verlag: Franz Otto, Buchdruckerei („Namslauer Stadtblatt")
Bearbeitet von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in der Kreisgruppe Namslau des Bundes Deutscher Osten E. V.

Beilage des „Namslauer Stadtblattes"

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Adolf von Menzel

„Was ein richtiger Berliner ist, der ist mit Oderwasser getauft", ist ein im Volksmund weitverbreiteter und oft humorvoll gebrauchter Ausspruch. In der Tat ist der Strom der Schlesier, die in ihrem „Drang nach dem Westen" der Heimat den Rücken kehrten, vielfach nach der Reichshauptstadt abgelenkt worden. Das von allen ersehnte „heitere Los" blieb aber auch in der neuen Wahlheimat denen vorbehalten, deren rassische Veranlagung sich in zielbewußter Arbeit emporrankte zu der Menschheit Höhen. Umsomehr erfüllt es uns mit berechtigtem Stolz, daß ein Sohn unserer engeren Heimat, der blutsmäßig dem Stobertal entstammt, auf Grund seiner nationalen und künstlerischen Veranlagung einer der größten Maler seiner Zeit geworden ist.

Körperlich unscheinbar, hat dieser geniale und willensstarke Künstler die realistische Bewegung in der Malerei eingeleitet und siegreich zum Erfolg geführt. Denn die „Kleine Exzellenz", wie man Adolf von Menzel scherzweise nannte, war nicht nur gleich groß als Maler, Lithograph, Radierer und Zeichner, sondern ein durchaus nationaler und selbständiger Künstler. Es ist kein Zufall, daß die mit hinreißender realistischer Kraft geschaffenen Gemälde preußischer Geschichte gerade seiner künstlerischen Meisterhand entstammen. Sein „Flötenkonzert" oder seine „Tafelrunde" zeigen die wunderbar scharfe Beobachtungsgabe, die ihn befähigte, alle Stände in ihrer Eigenart zu erfassen, und sie in farbenfroher Wirklichkeit in einer Geist und Leben strahlenden Vollendung darzustellen. Am bekanntesten sind seine Darstellungen zu Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen", die nicht durch ihre geschichtliche Treue fesseln, sondern auch das Leben in seiner natürlichen Urwüchsigkeit darstellen.

Im Taufbuch der Breslauer Magdalenen-Kirche, bekannt durch das Gedicht „Der Glockenguß zu Breslau", findet sich die Geburtseintragung des am 8. 12. 1815 geborenen Adolf Menzel. Sein Geburtshaus an der Ecke Albrechtstraße und Langeholz-Gasse ist durch eine Gedenktafel gekennzeichnet. Sein Vater, Karl Erdmann Menzel, geboren am 24. 8. 1787 in Städtel, Kreis Namslau, war damals Schulinstitutsdirektor und hat 1818 eine Steindruckerei an der Ecke Friedrich-Wilhelm- und Schwertstraße erworben, die dem jungen Adolf die ersten künstlerischen Anregungen bot, die ihn dann später in Berlin auf die Höhen seiner Meisterschaft führten. Die Geburtseintragung des Vaters findet sich in den Taufbüchern der Kirche zu Höntgern, in dem mit dem Jahre 1765 beginnenden Bande. Der Großvater Adolf von Menzels war der Erbwassermüller Johann Heinrich Menzel und die Großmutter die Anna Rosina Menzel, geb. Erforten. Seit wann die Erb-Wassermühle in Städtel im Besitz der Familie Menzel gewesen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Auf dem Friedhof in Städtel liegen um die alte Schrotholzkirche noch die Vorfahren. Vor etwa zwei Jahrzehnten war noch ein Grabstein mit der Inschrift erhalten:

Auguste Menzel, geb. Bormann
geb. 2 Februar 1796, gest. 23. Juni 1876.

Lebende Verwandte des großen Meisters sind heut in Städtel kaum noch vorhanden, da die Mühle ihren Besitzer mehrfach gewechselt hat.

F. Kotschate.

Die natürliche Landschaft des Kreises Namslau

Der Mensch mag durch seine Kulturarbeit das Gesicht der Landschaft dauernd verändern, in wesentlichen Zügen wird aber ihr Bild das gleiche bleiben, wie es schon zu Urzeiten gewesen ist. Die Höhen, auf denen heute die Menschen Ausschau halten, hat auch der Vorzeitmensch schon bestiegen, wenn er den Herdrauch seiner Hütte in der Ferne suchte. Die Wasser des Flusses, die ihm an heißen Tagen Erfrischung boten, erweisen diesen Dienst auch den Menschen der Gegenwart. Berg und Tal, Hügel und Niederung, Bach, Fluß und Strom sind Teile einer Landschaft, die die Natur seit Jahrtausenden gestaltet hat. Es ist die natürliche Landschaft, die Naturlandschaft oder Urlandschaft. — Was der Mensch durch seinen Fleiß und seine Arbeit hineingebaut hat, ist als Kulturlandschaft sein Werk.

Unser Heimatkreis kann selbstverständlich nur als Teil einer größeren schlesischen Landschaft gesehen werden. Er gehört zum Ostodergebiet, das allmählich vom Odertalland zum Schlesischen Landrücken ansteigt. Dieser streift unseren Kreis und nimmt ihm die Eintönigkeit der weiten Ebene. Sanfte Bodenwellen und größere Erhebungen wechseln mit flachen Tälern oder sumpfigen Niederungen. Da der Anstieg nach Nordosten allmählich erfolgt, kommen die erreichten Höhen nicht so zur Wirkung wie z. B. im Katzengebirge, das in bedeutend niedrigerer Umgebung etwa gleich hoch ist.

Die Entstehung unserer Landschaft hat die Erdgeschichtsforschung erklärt. Vor vielen Jahrtausenden, als die Jahreswärme ungleich geringer war, drangen von Norden her gewaltige Eismassen bis in unsere Heimat vor. Dieser

Abschnitt der Erdgeschichte wird als Eiszeit bezeichnet. Die mächtigen Gletscher überwanden alles, was sich ihnen entgegenstellte. Riesige Erdmassen (Moränen), Steine und größere Felsblöcke schoben sie vor oder neben sich her, schleiften sie unter sich mit oder trugen sie auf ihrem Rücken weiter. Als dann nach langer Zeit die Jahre wieder wärmer wurden, begann das Eis zurückzuschmelzen. Die mitgeführten Sand- und Lehmmassen, die Steine und Felsblöcke blieben liegen, wohin sie der Gletscher geschoben hatte. Es sind die Bodenwellen und Hügel unserer Landschaft, in der auch wuchtige Blöcke, wie der Teufelsstein bei Wallendorf, noch zu finden sind. Zwischen den Hügeln suchten sich die Schmelzwasser einen Abfluß und bildeten in den Urstromtälern die Wasserläufe unserer Heimat. Wohl sind sie längst nicht mehr so breit, aber in einigem Abstand sind die steilen Uferränder des Urstromes an manchen Stellen noch heute erkennbar, so besonders an der Weide bei Jakobsdorf, zwischen Michelsdorf und Altstadt, bei Namslau und auch bei Willau. Die Stadt liegt am hohen Ufer des Urstromes. Auch am Kaltbach ist da und dort das Urstromtal zu erkennen, z. B. bei Belmsdorf. Nach einem plötzlich einsetzenden Unwetter im Sommer 1932 fließen hier die Wassermassen so schnell, daß der Bach die Breite eines Stromes wie in der Urzeit annahm. — Die weichenden Gletscher der Eiszeit gaben den Boden frei für eine üppig wuchernde Pflanzenwelt. Ausgedehnte Wälder wuchsen auf heimatlichem Boden, die wieder einer immer reicher werdenden Tierwelt Schutz boten.

Zwei Dinge bestimmen also grundlegend die natürliche Landschaft: die Höhenlage und die Bewässerung. Die verschiedene Höhenlage schreibt den Gewässern ihren Lauf vor. Da in unserem Kreise die Höhen im Nordosten und Osten liegen, fließen die Wasser hauptsächlich nach Westen. Das Flußgebiet der Weide umfaßt den größten Teil des Kreises als geschlossenen Raum. Abgesehen von der Weide, liegen die Quellen der Zuflüsse annähernd an den Kreisgrenzen. Die zur Zeit noch bestehende Grenzziehung von Versailles schneidet die natürliche Raumgemeinschaft willkürlich entzwei. Wie man von Böhmen sagt: „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland", gilt hier vom Reichthaler Ländchen: „Alle Wasser Reichthals fließen zur Weide". Das muß so sein, sind doch an der Kreisgrenze die größten Höhen: 217, 222, 234 Meter über dem Meeresspiegel. (Im „Katzengebirge" ist die höchste Erhebung 255 Meter). Auf Grund der Höhenlage ist hier einer der landschaftlich schönsten Kreisteile. Prächtige Aussicht bietet sich dem Wanderer. Wer am Hennersdorfer Friedhof steht (210 Meter), überblickt den gesamten Nordkreis. Zwar ist der Einblick in den Südkreis durch die ausgedehnten Wälder verwehrt, doch hier tut sich an klaren Tagen eine besondere Schönheit auf. Ueber den dunkelgrünen Wald ragt zartblau in weiter Ferne, zum Teil bis 125 Kilometer, das Altvatergebirge mit seinen höchsten Spitzen, der Glatzer Schneeberg und der Zobten. Das nur 14 Kilometer in der Luftlinie entfernte Namslau liegt im Weidetal auf 150 Meter Seehöhe. Der Höhenunterschied von 60 Meter entspricht dem Rathausturm, sodaß man hier den gleichen Rundblick genießt, wie man ihn auf der Rathausturmspitze haben würde. An der westlichen Kreisgrenze ist der Weidelauf bereits auf 145 Meter gefallen. Verschiedene kleinere Höhen haben schon in der Urzeit die Flüsse und Bäche gezwungen, gewundenen Lauf zu nehmen. So muß die Weide bei Namslau in weitem Bogen den „Obischauer Berg" (180 Meter) umgehen. Im Südteil unseres Kreises liegt das Flußgebiet des Stobers. Zwei Arme laufen hier lange nebeneinander, das Kreuzburger Wasser und der Falkendorfer Flößbach. Der letzte bildet die Kreisgrenze. Daher gehören nur Zuflüsse der rechten Seite in den Namslauer Kreis. Die Wasserscheide zwischen beiden Gebieten bilden die Hennersdorfer Höhen (bis 217 Meter), der Grambschütz-Strehliger Höhenzug (bis 189 Meter), die Höhen von Steinersdorf-Sterzendorf und die Nassadeler Berge („Nassadeler Schweiz", bis 194 Meter). In Strehlitz fließen im nördlichen Dorfteile die Wasser zur Weide, im südlichen zum Stober. Wenn auch der Stoberlauf gleiche Höhe mit der Weide hat, so besitzt er doch kein deutliches Urstromtal. Er fließt durch wesentlich flacheres Gebiet und ist der Oder bereits nahe. Darum führt er größere Wassermassen, und Ueberschwemmungen treten leichter ein als bei der Weide, wie wir das erst in diesem Jahre erlebten. Auf weite Strecken ist der Stober beiderseits eingedämmt. Mit kleinen Zuflüssen reicht im Südwesten noch das Flußgebiet des Flößbaches in den Kreis hinein. Wo dieser Bach das Kreisgebiet verläßt, ist mit 141 Meter dessen tiefste Stelle. Wasserscheide zum Weidegebiet sind die Hügel zwischen Groß Marchwitz und Simmelwitz, zum Stobergebiet die Erhebungen zwischen Hönigern-Eckersdorf und Dammer-Schwirz-Gülchen.

Das Werden unserer heimatlichen Landschaft hat auch die Beschaffenheit des Bodens bestimmt. Im Gebiet der Höhenzüge und Hügel finden wir oft den Sand, den die abtauenden Gletscher der Eiszeit hier liegen ließen. Das beweisen viele alte und neue Sandgruben. Ueberall verstreut sind größere und kleinere Steine. Nicht selten sind in den Dörfern die Steinhaufen, wo der Bauer die auf den Feldern aufgelesenen Granitsteine sammelt, um sie gelegentlich zu verwenden. Weite Flächen, besonders in den ebenen Gebieten mit nur schwachen Bodenwellen, bedecken Lehm und Löß (Gemisch von Lehm, Sand und Kalk). die die Fruchtbarkeit des Ackerbodens bedingen. Auch sie wurden durch die Gletscher bei uns abgelagert. In sumpfigen Niederungen, die in früheren Zeiten große Teichgebiete darstellten, hat sich im Wege der Verwachsung und Verlandung der Teiche Moorboden gebildet, der durch Entwässerung allmählich in Wiese und Ackerland übergeführt werden kann.

Die Pflanzenwelt ist auf der Urlandschaft erwachsen. Flußtäler und Senken sind das Gebiet der Wiesen, Sumpfwiesen und Erlenbruchwälder. Als schönstes Beispiel kennt jeder das Weidebruch zwischen Namslau und Altstadt. Reste der früher so zahlreichen Teiche sind die Teichgebiete von Dammer und Böhlitz. Weite Wälder hat der Südteil des Kreises, auch die Höhen im Osten, besonders im Reichthaler Ländchen sind reich bewaldet. Fast durchweg sind es Mischwälder. Auf den sandigen Hügeln herrscht jedoch der Nadelwald vor, und die Kiefer nimmt die erste Stelle ein.

(Ausführlicher ist über die Pflanzenwelt des Kreises in Folge 1, 1938 der „Grenzlandheimat" berichtet worden: „Aufgaben des Naturschutzes im Kreise Namslau" von J. Wittig.)

R. Obernik.

Sagen aus dem Kreise Namslau

Gesammelt von Dr. Krusche

Der Teufelsstein bei Wallendorf

Im Walde zwischen Wallendorf, Kreis Namslau und Deutsch-Würbitz, Kreis Kreuzburg (Oberschlesien) liegt ein großer Stein, der Teufelsstein. Von ihm erzählt man folgende Sage: In Wallendorf sollte eine Kirche erbaut werden. Das litt aber der Teufel nicht und beschloß, sie noch vor Vollendung der ersten hl. Messe zu zerstören. Während der Pfarrer diese vor der gesamten Gemeinde las, schleppte der Teufel einen großen Stein an Ketten herbei, um ihn auf die Kirche zu werfen. Aber das Amen des Priesters erscholl bereits, als der Teufel erst über dem Walde war. Die erste hl. Messe war beendet, noch ehe der Teufel sein Vorhaben ausführen konnte. Aus Wut ließ er den Stein fallen, wo er noch heute liegt. Die Kettenspuren waren an dem Stein noch lange zu sehen. Leider ist ein beträchtlicher Teil des Steines zu Bauten abgesprengt worden.

Vgl. auch Arwin [Theodor Oelsner], Sage und Ueberlieferung aus den Kreisen Namslau und Kreuzburg. In: Schlesische Provinzialblätter-N. F. 1872 S. 637 ff. und Richard Kühnau, Schlesische Sagen, 2. Teil, (Schlesiens volkstümliche Ueberlieferungen 4. Bd.), Leipzig 1911, S. 628 f.

Der schwarze Hund in Noldau

Von dem ältesten hier gebürtigen Einwohner hörte ich noch folgende Sage:

An dem Graben, der von dem Dorfteiche nach dem Pasternick führt, befand sich in früheren Zeiten eine Brücke. Unter dieser hauste besonders in den langen Winternächten ein riesiger schwarzer Hund. Feuriger Dampf sprühte aus seinen Nüstern, seine Augen glichen glühenden Kohlen und in seinem gewaltigen Rachen bewegte sich gierig seine feurige Zunge. Er verwehrte um Mitternacht manchem Dorfbewohner das Ueberschreiten der Brücke. Nur mit der Axt oder durch das Werfen großer Steine konnte man den Uebergang der Brücke erzwingen. Auch an anderen Orten in der Gemeinde zeigte sich der Hund und jagte den Bewohnern großen Schrecken ein.

Bernhard Rademacher—Noldau.

Der Hund an der Baste

An der Straße zwischen Städtel und Stobertal liegt ein Wasserloch. Die Leute nennen es die Baste. Der Sage nach soll jedem Vorbeigehenden um Mitternacht dort ein großer zottiger Hund erscheinen, der ihn ein Stück begleitet und dann wieder verschwindet.

Die Räuber unter der Brücke

Hinter dem Dorfe Grambschütz liegt die Alte Arrende. Von dieser führt eine Kastanien-Allee an den Jeso-Teich, der als Abfluß einen tiefen Graben hat. Ueber ihn ging früher eine Brücke. Da hier zu jener Zeit der Hauptweg von Kreuzweg nach Breslau verlief, mußten alle Wagen über diese Brücke. Unter ihr soll eine Räuberbande gehaust haben. Kam ein Wagen, so sprangen die Räuber plötzlich hervor, beraubten den Kaufmann und verschwanden dann wieder unter der Brücke. Wehrte er sich, wurde er umgebracht.

Der Stein vor Paulsdorf

Vor Paulsdorf soll ein großer Stein liegen. Falls dieser Stein ins Dorf hinein käme, ginge es unter.

Die drei Steine bei Neu-Marchwitz

Ein Bauer trieb einstmals drei Schweine auf dem Feldweg von Neu-Marchwitz nach Seydlitzruh. Mitten im Walde wollten die Schweine nicht mehr weiter gehen. Als alle seine Bemühungen vergeblich waren, wünschte er, daß die Schweine zu Steinen würden. Kaum hatte er es ausgesprochen, so geschah es auch. Die Steine sind noch heute zu sehen.

Auf der Suche nach Erz

Von Bauer Karl Schiller—Granitz

Im südlichsten Zipfel unseres Kreises, dort, wo am Stober-Flößbach die Kreisgrenzen Oppeln — Namslau zusammenstoßen, liegt die zur Gemeinde Dammer gehörende Kolonie Granitz. Umgeben von blumigen Sumpfwiesen der Stoberniederung, welche durch gut bestellte Felder und Buschwerk unterbrochen werden, bietet diese Gegend dem Naturfreund in den Sommermonaten eine bestimmt nicht eintönige Landschaft.

Ein zäher und arbeitsfroher, an Entbehrungen aller Art gewöhnter Menschenschlag bewirtschaftet hier seit Generationen den kärglichen Boden. Eine kleine Einwohnerzahl mit geringen Besitzverhältnissen, mangelhafte Verkehrsverbindungen und die Verkehrsferne zur Kreisstadt ließen den Ort bisher fast unbeachtet. Der Fernstehende wird vielleicht einzuwenden haben, ob es sich überhaupt verlohnt, über ein derartig kleines Nest ein Wort zu verlieren. Und doch dürfte es nur wenigen bekannt sein, daß vor 32 Jahren der Ort im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand, allerdings dem Geist der damaligen Zeit entsprechend, im Interesse einer kleinen Gruppe gewinnsüchtiger jüdischer Spekulanten.

Man schrieb das Jahr 1906. Ein Bauer des Ortes fand eines Tages auf seinem Acker beim Pflügen einige schwere, faußgroße Steine. Das unnatürliche Gewicht im Verhältnis zur Größe dieser Steine veranlaßte ihn zu der Vermutung, daß dies ein stark eisenhaltiges Erz sein müsse. Er nahm eine Probe hiervon und legte diese einem Fachmann zur Begutachtung vor. Dieser bestätigte seine Vermutung und erbot sich, eine weitere Vermittelung zu veranlassen. Bald darauf erschien in Granitz der Kaufmann Salo Schwerin aus Kreuzburg, besichtigte das Ackerstück, ließ einige Probelöcher graben und soll tatsächlich einige eisenhaltige Steine gefunden haben.

Von nun an ließ er durch besondere Beauftragte unter den Besitzern der angrenzenden Felder die Kunde verbreiten, daß er es in die Hand nehmen würde, die im Boden